

Dunkelstes Kapitel herausragend inszeniert

Mit einem Theaterstück ist am Freitagabend im Karolinenhof in Hertlingshausen das dritte Mitmachfestival des Vereins „Jeder kann was“ eröffnet worden. Zum Thema der Veranstaltung „Freundschaft“ wurde das Drama „ÜBERdasLEBEN“ präsentiert. Das Stück beeindruckte durch die Inszenierung und die enorme schauspielerische Leistung.

VON ANJA BENNDORF

„Lange kann ich Sie nicht mehr verstecken“, sagt Annis Mutter (Beate Albrecht) zu Musiklehrer Liebmann (Florian Walter), der einen Judenstern an der Jacke tragen muss. Derweil findet ihre Tochter (Elisabeth Sterzer) einen Brief, in dem es über ihren Vater (Andreas Strigl) heißt: „Auf der Flucht erschossen.“ Die Mutter weint und Anni, die an diesem Tag 15 Jahre alt geworden ist, wird „auf einen Schlag erwachsen“. Es ist ein stiller Geburtstag 1939. Die nächsten begeht sie namenlos, nur noch als eine Nummer, gefoltert und abgemagert in einem KZ.

Zu Beginn des Stücks „ÜBERdasLEBEN“ kann das Mädchen seinen Ehrentag noch feiern. Da wird es acht und die Eltern richten eine kleine Party aus. Es ist der 20. April 1932 und Anni erfährt von ihrem Schulfreund Hansi (Kevin Herbertz), der mit einem Foto von Adolf Hitler wedelt, dass der „Führer“ Geburtstag hat und dass das ein sehr wichtiger Tag sei. Voller Begeisterung ruft der junge Mann: „Der wird Deutschland retten!“ Anni lässt sich mitreißen, träumt davon, gemeinsam mit Hitler zu feiern und schreibt ihm sogar einen Brief – den sie allerdings nie abschickt. Im Bett hört sie ihre Eltern im Nebenzimmer flüstern. Die Mutter sagt: „Ich habe Angst.“ Der Vater beruhigt: „Wir werden mit dem braunen Spuk schon fertig.“

Die Mutter der Autorin war eine Mitläuferin

Autorin des Dramas ist die Gründerin und Leiterin des mobilen Theaterspiels Witten, Beate Albrecht. „Meine Eltern sind in der NS-Zeit aufgewachsen, meine Mutter war eine Mitläuferin, mein Vater ein Behindert“, erklärt sie der RHEINPFALZ, wie die Idee entstanden ist. „Ich habe mir überlegt, wie ich als Jugendliche agiert hätte“, so die 57-Jährige. Weil ihr immer wieder rechtsradikale und historisch leider völlig unbewander-



Sehr authentisch gespielt haben die Akteure des mobilen Theaters Witten im Drama „ÜBERdasLEBEN“: Herr Liebmann (Florian Walter), Annis Mutter (die Autorin Beate Albrecht) und Anni (Elisabeth Sterzer).

FOTO: BENNDORF

te Menschen über den Weg liefern, wollte sie Aufklärungsarbeit leisten. Rund zwei Jahre hat Albrecht recherchiert, Mahn- und Gedenkstätten besucht und sich mit Zeitzeugen getroffen. Deren Erlebnisse hat sie konzentriert in das Stück „ÜBERdasLEBEN“ gepackt.

Als ebenso einfaches wie passendes Strukturelement sei ihr der Geburtstag der Protagonistin eingefallen, der mit dem des Diktators zusammenfällt. „Daran kann man auch die Veränderungen von Annis Ansichten gut festmachen“, findet Albrecht. Die Verwandlung vom Tee-

nie, der zur Hitlerjugend will, um „sich nützlich zu machen“, und alle Warnungen der Mutter in pubertärer Trotzigkeit ignoriert, zur Widerstandskämpferin, wird in großartiger Weise auf die Bühne gebracht. Auch Hansis Entwicklung vom Freund, der in Anni verliebt ist, über

das überzeugte Werkzeug des „Führers“ bis zum desillusionierten Soldaten ist sehr gut gelungen. Und wie ist es für Herbertz, das Böse zu verkörpern? „Das ist in Ordnung, denn ohne diesen Part würde das Stück nicht funktionieren“, so der 41-Jährige, der sich allerdings für die Rolle

des Jugendlichen langsam zu alt fühlt.

Dennoch: Auch er wirkt wie die anderen vier Akteure absolut authentisch – in jedem Wort, in jeder Mimik, in jeder Gestik. Das aufgrund der Pandemie auf gut 30 Personen beschränkte Publikum erlebt eine herausragende schauspielerische Leistung. „Wir sind mit dem Drama seit 2012 auf Tour, haben es mindestens schon 500 Mal gezeigt“, berichtet Albrecht. Wird das nicht langweilig? Sie schüttelt den Kopf: Mit einem Theaterstück sei es so wie mit Wein – je länger es reife, desto besser werde es, so die freiberufliche Schauspielerin. Mit wechselnden Ensembles hat sie aktuell insgesamt neun Produktionen laufen.

Haupt-Requisiten sind symbolträchtige Koffer

Die Inszenierung ist der Regisseurin ausgezeichnet geglückt. Als symbolträchtige Haupt-Requisiten hat sie sich für Koffer entschieden: Sie enthalten die letzten Habseligkeiten und reisen in eine ungewisse Zukunft, aber sie bewahren auch die Geschichte für die Nachwelt. Außerdem sind sie Einrichtungsgegenstände, die von der Gestapo bei der Erstürmung von Wohnungen zerschlagen werden, aufeinandergestapelt KZ-Mauern und einzeln schwere Steine, die von Zwangsarbeitern geschleppt werden müssen.

Der Moment, in dem Anni als „Vertreterin der Nation“ verhaftet wird und die Mutter sich aufopfert, denn „einer von uns muss überleben“ – das ist Liebmann schon längst in ein Vernehmungslager gebracht worden – wird vor dunkler Kulisse mit lautem Gebrüll und ebenso tiefen wie schrägen Saxofonklängen dargestellt. Besser hätte man die Dramatik und Brutalität der Situation nicht inszenieren können. Schonungslos wird der Zuschauer emotional hineingezogen in das finsterste Kapitel der deutschen Geschichte: Der Herzschlag steigt, Tränen stehen in den Augen.